

5.2 Computerunterstützte qualitative Inhaltsanalyse: Atlas.ti und MAXQDA im Match

Arno Heimgartner

Einleitung

Die qualitative Inhaltsanalyse bzw. die qualitative data analysis (QDA) kann als ein zentrales Verfahren innerhalb der empirischen Sozialwissenschaften gesehen werden. Zu betonen ist, wie Mayring (2003, S. 45) ausführt, dass „die qualitative Inhaltsanalyse keine feststehende Technik ist, sondern von vielen Festlegungen und Entscheidungen des grundsätzlichen Vorgehens und einzelner Analyseschritte durchwachsen ist“. Im Folgenden wird auf eine strukturierende Inhaltsanalyse Bezug genommen, wie sie in den Softwarepaketen Atlas.ti und MAXQDA realisiert wird. Andere Auswertungsformen, wie die Zusammenfassung oder die Explikation, und Zugänge, wie etwa die Sammlung¹, bleiben dadurch unberücksichtigt.

Kern der strukturierenden QDA

QDA bemüht sich Inhalte zu ordnen und zu interpretieren. Die Welt der Daten, auf die zugegriffen wird, ist ungeachtet der Vielfalt der repräsentierten Inhalte begrenzt: Text, Bild, Ton, Film. Dass diese in verschiedenen elektronischen Formaten abgespeichert werden, vermehrt lediglich die elektronischen Varianten. In diesen Daten werden Teile ausgewählt und aus inhaltlichen Gründen einem Code zugeordnet, der auch als Kategorie oder Node bezeichnet werden kann. Die Codes müssen bezeichnet und können definiert werden. Das Verhältnis der Codes zueinander kann wiederum vielfach bestimmt werden. So können hierarchische Ordnungen oder Netzwerke aufgebaut werden. Am Ende werden die extrahierten Datenteile in den Codes neuerlich gesichtet, interpretiert und in eine Auswertung übergeführt, sodass beispielsweise ein Fließtext entsteht, in dem die Datenteile als Zitate eingebaut, beschrieben und erläutert werden.

Die drei Grundformen des Interpretierens

Eine Orientierungshilfe im eigenen Tun bieten die drei Grundformen des Interpretierens nach Mayring (2003, S. 58): die Zusammenfassung, die Explikation und die Strukturierung.

1. Unter dem Prozess der Zusammenfassung wird die Reduktion von Textmaterial „auf einen überschaubaren Corpus, der immer noch Abbild des Grundmaterials ist (Mayrings 2003, S. 58)“, verstanden. Als Analyseschritte dienen ihm dabei (a) die Paraphrasierung, bei der die Textstellen möglichst knapp umschrieben werden, (b) die Verallgemeinerung, bei der die Paraphrasen in eine allgemeine Form gebracht werden, (c) die Auslassung, bei der nicht Inhalt tragende Textteile ausscheiden, (d) die Selektion, bei der inhaltlich wichtige Stellen gewählt werden, die Bündelung, bei der verstreutes Material zusammengeholt wird, (e) die Konstruktion/Integration, bei der Paraphrasen zusammengefasst werden. Auslassung und Selektion werden als erste, Bündelung und Konstruktion/Integration als zweite Reduktion bezeichnet.
2. Bei der Explikation wird „zusätzliches Material herangetragen, um die Textstelle zu erklären, verständlich zu machen, zu erläutern“ (Mayrings 2003, S. 77). Regeln geben dabei vor, welche Prozesse zur Explikation zugelassen werden. Als Ausgangspunkt dient Mayring lexikalisch-grammatikalisches Wissen. Weitere Explikationskontexte sind Textstellen, die in einer direkten Beziehung zur gewählten Textstelle stehen (enge Kontextanalyse), sowie allgemeines Material, das Informationen beitragen kann (weite Kontextanalyse). Verschiedene Explikationsinhalte sind denkbar: Definition, Beschreibung, Beispielnennung, Korrektur, Gegenteilbehauptung usw.
3. Mit der Strukturierung wird versucht, „eine bestimmte Struktur aus dem Material herauszufiltern“ (Mayring 2003, S. 82). Für die Strukturierung wird ein Kategoriensystem entwickelt. Textteile, die nach Mayring (2003, S. 83) „durch die Kategorien angesprochen werden, werden dann aus dem Material systematisch extrahiert“. Mayring unterscheidet formale, inhaltliche, typisierende und skalierende Strukturierung. Die vorgestellten und gängigen Softwareprodukte folgen am ehesten der strukturierenden Interpretation. Die Paraphrasierung, die sich als zwar aufwändigen, aber interessanten Zwischenschritt denken lässt, wird von den Softwareprodukten nicht speziell unterstützt. Mit den Memos bietet sich eine Möglichkeit zum explikativen Vorgehen (siehe unten). Spezifische auf das Verfahren der Explikation ausgerichtete Softwareprodukte, die etwa die Methode der Objektiven Hermeneutik unterstützen (vgl. Garz 1997; Reichertz 1995), liegen nicht vor.

Geschichte der computerunterstützten QDA

Als Vorläufer der computerunterstützten QDA gilt die Strichmarkierung am Rande eines Textes, mit der verschiedene wichtige Passagen hervorgehoben werden. Diese Visualisierungsform wurde auch bei den Softwareprodukten beibehalten. (Andere Möglichkeiten der Kritzelei blieben bisher unberücksichtigt.) Noch in der Erinnerung präsent sind Kolle-

ginnen und Kollegen, die den geschriebenen Text mit einer Schere zerschnitten und einzelnen Codes klebend zuordneten. Bei Vorträgen machte sich dann ein Bild von den beklebten Wänden ziemlich gut. Karteikästchen und Tabellenlisten brachten diesen raumgreifenden Stil aber wieder zum Verschwinden. Alles begann dann im Jahr 1989. Es erschien die erste DOS-Version von MAX (vgl. Kuckartz 1999). Im gleichen Jahr entwickelte sich ein Forschungsprojekt an der Technischen Universität Berlin namens Atlas. MAX von Udo Kuckartz wurde im Jahr 1994 als Windowsversion zu WINMAX und 1993 erschien Atlas.ti von Thomas Muhr und wurde auf Diskette ausgeliefert.

Ein deutliches Zeichen für die Etablierung der computerunterstützten Inhaltsanalyse im deutschsprachigen Raum war die von Bos und Tarnai im Jahr 1996 herausgegebene Zusammenschau der Aktivitäten. Im Jahr 1999 veröffentlichten Alexa und Zuell „A review of software for text analysis“, der die Charakterisierung von 15 Softwareprodukten der qualitativen und quantitativen Textanalyse enthält.

Im Folgenden wird von atlas.ti v6.2 (www.atlasti.de) und MAXQDA 10+ (www.maxqda.de) ausgegangen. Es existieren andere bedeutsame Produkte (u.a. NVIVO) und einige open-source-Ansätze, wie etwa WEFT, die jedenfalls zu würdigen sind, auch wenn sie derzeit in der Vielfalt der Features nicht gleichauf mit den vorgestellten kommerziellen Produkten sind.

Assoziationen zur Aneignung von Softwarekenntnissen

Eine Studierende hat pine so gelernt, in dem sie alle Funktionen und Optionen ausprobierte. Dass an diesem Tag am Ende weder pine noch der PC insgesamt funktionierten, war Nebensache. Ein Freund wiederum wollte einst eine Datenbank erstellen und fand, dass die bestehenden Softwarepakete allesamt umständlich waren. Da wollte er zunächst eine Datenbank programmieren. Doch er erkannte, dass auch die Programmiersprachen zäh waren, und so beteiligte er sich an der Entwicklung einer neuen Programmiersprache. Nach etwa fünf Jahren war alles zusammen weitgehend fertig, wenn auch etwas instabil. In der Regel empfehle ich eine Software übers Wochenende auszuprobieren, Manuals und Videotutorials zu konsumieren, um bis Montag die wesentlichsten Features intus zu haben. Ich selbst bevorzuge nach Möglichkeit das persönliche Coaching. Solche Crashkurse komprimieren das Wesentliche und es bleibt Zeit für Sonniges. Typologisch gesprochen, fallen mir also der explorative, der fundamentale, der reguläre und der persönliche Zugang ein, die sich sicherlich mixen und erweitern lassen.

Rund um den Import

Damit das inhaltliche Material verarbeitet werden kann, muss es digitalisiert vorliegen. Um etwa einen Text bearbeiten zu können, bedarf es der „fixierten Kommunikation“ (vgl. Mayring 2003, S. 12). Für das Abspielen und Transkribieren von Aufnahmen kann die Software F4 bzw. F5 hilfreich sein (www.audiotranskription.de), die mit Funktionstasten oder Fußpedal, Geschwindigkeitsdosierung und gezieltem Zurückspringen unterstützt. Atlas.ti hat ein Transkriptionstool schon an Bord (A-Doc), verweist aber auch auf F4.

Wird ein Text verschriftlicht, sind Transkriptionsregeln zu beachten, für die eigene Publikationen vorliegen (z.B. Dittmar 2004). Wenn nicht auch Nonverbales ausgewertet wird, genügt es vielfach eine genaue Bezeichnung des Terminus und des Ortes vorzunehmen, den Wechsel der Person durch einen Absatzwechsel anzuzeigen, die sprechenden Personen durch einen Buchstaben zu kennzeichnen und Auslassungen durch ein (...) -Zeichen zu zeigen. Schwierig ist stets der Umgang mit dem Dialekt. In der Regel wird er so behutsam in eine Schriftsprache umgewandelt, dass der Sprachfluss dadurch möglichst unberührt bleibt.

Die Vielzahl der möglichen Formate zeigt, dass Text nur ein mögliches Ausgangsmaterial ist. Bei MAXQDA sind es zusätzlich zu den Textformaten (u.a. txt, rtf, doc, docx und auch pdf) vor allem die Bildformate (u.a. jpg, gif, tif, png, bmp) und OLE-Objekte (z.B. Powerpointfolien, Exceldiagramme), die sich als Dokumente einfügen lassen. Bei Atlas.ti scheint der Anspruch auf Vollständigkeit zu bestehen und die Ausweitungen in den Audio- und Videobereich sind hervorzuheben, denn es sind als primary documents zahlreiche Textformate von txt- bis zu pdf-Formaten (u.a. Wordperfect, Winword), OLE-Objekte, Audiodateien im mp3-, au-, wma-, oder wav-Format, Videodateien in den Formaten mpeg, mov, wmf oder avi und Bilddateien wie tif, Multi-Page-tif, gif, emf, jpg zugelassen. Atlas.ti empfiehlt sich dadurch besonders auch für audio- und videobasierte Projekte.

Ein reflektiertes Plädoyer für den Einsatz von Videoaufnahmen gibt beispielsweise Iron (2002). Eine sehr solide Reflexion der Methoden visueller Sozialforschung in der Erziehungswissenschaft liefern übrigens Friebertshäuser, v. Felden und Schäffer (2007). Eissner-Eissenstein, Heimgartner, Laminger, Schönauer & Schwärzler (2010) haben beispielsweise im Rahmen einer Lehrveranstaltung radfahrend Helmkameras eingesetzt und in der Folge mit Atlas.ti analysiert.

Zentrale Verwaltung des Projektes

Grundsätzlich ist es wichtig zu denken, dass die Softwareprodukte ihre Arbeit in eigenen Projektdateien abspeichern. Bei Atlas.ti liegt diese in einer Datei mit der Extension hpr6, und bei MAXQDA in einer mx4-Datei vor. Atlas.ti nennt seine Sammeldatei „Hermeneutic Unit (HU)“. An der Extension wird übrigens auch die Version der Software sichtbar (z.B. mx3, hpr5). Abwärts besteht Kompatibilität. So wandelt MAXQDA 10 ein mx3-Projekt gleich in ein mx4-Projekt um. Eine ungewohnte Besonderheit bei MAXQDA ist das automatische Speichern jedes gesetzten Schrittes, das nur mehr ein Duplizieren nötig macht.

Codieren

Unter Codieren (bzw. auch Kodieren) ist primär die Zuordnung von relevanten Teilen (u.a. Textpassagen, Audioausschnitte, Filmsequenzen) zu Codes zu verstehen. Diese Teile ergeben in sich einen geschlossenen Sinn, sodass sie einem Code zugeordnet werden können. Sekundär zählt dazu auch der Aufbau eines Systems, das die Beziehungen der Codes zueinander festlegt. Mayring (2003, S. 43) bewertet Codesystem als „das zentrale Instrument der Analyse“.

Codieren

Zentral ist in der QDA die Zuordnung einer markierten Stelle zu einem Code. Bei Atlas.ti wird der Code im Fall einer Integration in ein Netzwerk zum Node. Zudem wird manchmal mit dem Begriff „Kategorie“ bzw. „category“ gearbeitet. Im Folgenden wird Node, Code und Kategorie synonym verwendet. Sieht man von den Möglichkeiten des Autocodings ab, erfolgt die Zuordnung zu Codes im Zuge der Betrachtung des Materials und ist also „das Resultat einer menschlichen Interpretationsleistung“ (Kuckartz 1999, S. 75).

Die Entwicklung eines Kategoriensystems beschreibt Kuckartz (1999, S. 97) zu Recht als „harte Arbeit“. In einer Studie zur sozialen Qualität von Nachmittagsbetreuungen und Horten, die von Protokollen aus der teilnehmenden Beobachtung, von Gruppendiskussionen mit Kindern und von Interviews mit Betreuerinnen und Betreuer ausging, waren es immerhin 7.646 Codings und 1.832 Codes, die in MAXQDA erarbeitet und später interpretiert wurden (Gspurning, Heimgartner, Leitner & Sting, 2010). Diese kann unterschiedlich vor sich gehen. Eine Möglichkeit ist, dass das Codesystem aus der Theorie abgeleitet wird und auf das empirische Material angewandt wird (deduktiv). Glaser und Strauss (1998, S. 47) haben es im Gegensatz dazu in den Anfängen der Formulierung ihrer Grounded Theory abgelehnt mit „geliehenen Kategorien“ zu arbeiten: „Es ist eine wirksame und sinnvolle Strategie, die Literatur über Theorie und Tatbestände des untersuchten Feldes zunächst buchstäblich zu ignorieren, um sicherzustellen, dass das Hervortreten von Kategorien nicht durch eher anderen Fragen angemessene Konzepte kontaminiert wird.“ Sie empfehlen das Kategoriensystem aus dem Textmaterial zu generieren (induktiv).

Richards (2002, S. 43) bezeichnet die beiden Wege, auf denen Kategorien generiert werden können, als „up“ und „down“. Mit „up“ ist gemeint, dass der Inhalt des Materials im Code festgehalten wird, mit „down“ ist gemeint, dass frühere Ideen, Entwürfe und Theorien für die Codebildung einbezogen werden, wie sie sich auch schon in den Instrumentarien zeigen (z.B. Interviewleitfaden, Raster). Für eine Vorgangsweise, in dem Codes sowohl aus der Theorie als auch aus der Empirie gezogen bietet sich der Begriff biduktiv an. Manchmal ist damit auch eine Differenzierung zwischen Codes (Theorie) und Subcodes (Empirie) verbunden.

Code

Zur Frage, was ein Code ist, bedient Kuckartz (2001a, S. 18) das Bild der Schublade: „Mit der Definition eines Codes wird, bildlich gesprochen, eine Schublade eingerichtet, in die dann später beliebig viele Textpassagen einsortiert werden können.“

Das erste Kodieren wird nach Strauss und Corbin (1996, S. 43) und gemäß der Grounded Theory auch als „offenes Kodieren“ bezeichnet, das sie als „Prozeß des Aufbrechens“ verstehen: „Mit Aufbrechen und Konzeptualisieren meinen wir das Herausgreifen einer Beobachtung, eines Satzes eines Abschnitts und das Vergeben von Namen für jeden einzelnen darin enthaltenen Vorfall, jede Idee oder jedes Ereignis – für etwas, das für ein Phänomen steht oder es repräsentiert.“ Drei Möglichkeiten haben sich in der Praxis bei der Codebildung durchgesetzt. Neben der Codebildung durch eine geschaffene Bezeichnung und der

Codebildung anhand der bestehenden Liste gibt es auch den Code in Vivo, bei dem der im Material formulierte Text zum Code wird.

Sinnvoll ist eine Beschreibung des Codes. Sie erläutert, welche Stellen unter einen Code fallen. Weitere Codierhilfen sind die Festlegung von Ankerbeispielen, die als Beispiele für einen Code dienen, sowie allgemein Codierregeln, die die Zuordnung zu Codes verdeutlichen (vgl. Mayring 2003, S. 83).

Mit der Zahl der Codes wächst die Aufgabe der Abstimmung dieser Codes. Bei MAXQDA bewegt sich der Forscher bzw. die Forscherin in einer praktischen hierarchischen Ordnung, einer der herausragenden Merkmale an Übersichtlichkeit von MAXQDA². Bei Atlas.ti ist zunächst eine Liste der Codes vorhanden, die erst wieder sortiert (z.B. Family-Codes) oder im Netzwerk platziert werden.

Beim „axialen Kodieren“ geht es darum, „Verbindungen zwischen Kategorien“ zu erstellen (Strauss und Corbin 1996, S. 75). Offenes und axiales Kodieren erfolgen dabei nicht sukzessiv, sondern sind Vorgehensweisen, die sich im Forschungsprozess abwechseln. Strauss und Corbin (1996, S. 94) stellen auch noch einen dritten Kodiertyp vor, den des selektiven Kodierens. Unter dem selektiven Kodieren wird das Auswählen einer Kernkategorie verstanden, die das zentrale Phänomen enthält, um die sich andere Kategorien gruppieren.

Baumstruktur

Eine Folge von Codes in einer hierarchischen Gliederung wird in MAXQDA als „Baumstruktur“ bezeichnet. Tiefer (im subtree) liegende Codes werden in MAXQDA als „Subcodes“ genannt, auf gleicher Ebene liegende Codes können als Geschwistercodes (sibling codes) angesehen werden. Die Hierarchieebenen lassen sich sortieren sowie in der Ansicht her- und wegklicken.

Baummuster können vielfältig interpretiert werden. Zum Beispiel ist folgendes Muster denkbar: Inhalt (z.B. Kommunikation), Typ bzw. Eigenschaft des Inhaltes (Streit), Ausprägung des Typs/der Eigenschaft (z.B. heftiger Streit, leichter Streit). Werden Geschwistercodes bzw. -nodes so formuliert, dass sie auf einem Kontinuum platziert werden können, spricht man von Dimensionalisieren. Relevante Dimensionen sind etwa Häufigkeit (häufig, selten, nie), Intensität (stark, schwach) oder Dauer (lang, kurz). Die Baumstruktur ist bei MAXQDA vorgegeben.

Coding und Quotation

Das einem Code zugeordnete Material (z.B. Textstelle, Bildausschnitt, Filmsequenz) wird als Coding (MAXQDA) bzw. als Quotation oder auch kurz als Quotes (Atlas.ti) bezeichnet. Codings können sich überlappen und mehrere Codes können sich auf einzelne Passagen beziehen.

Die Anzeige der codierten Stellen durch farbige Striche am linken (MAXQDA) oder rechten (Atlas.ti) Rand des Textes steht in der visualisierenden Tradition. Kuckartz (2001a, S. 22) spricht deshalb von einer „Visualisierung der codierten Segmente“, Muhr (1997, S. 15) nennt den Bereich „Margin Area“. Die Striche weisen aus, welche Stellen bereits mit einem

Code belegt sind. Zudem sind auch andere Funktionen damit belegt (z.B. bei MAXQDA ein Sprung zum Code in der Liste der Codes).

Memo

Atlas.ti und MAXQDA sehen Möglichkeiten vor, sogenannte Memos zu speichern und zu verwalten. Sie dienen nach Glaser und Strauss (1997, S. 113) dazu, „die anfängliche Frische der theoretischen Gedanken des Forschers fruchtbar zu machen und den Konflikt in seinem Kopf zu entschärfen.“

Memo

Ein Memo ist häufig ein Text, der mit einem Code (Code-Memo) oder einem Dokument (Dokument-Code) verknüpft wird. „Wie Post-it-Zettel können Memos an Textstellen und Codes angeheftet werden“, beschreibt Kuckartz (2001a, S. 24) Memos. Atlas.ti handhabt die Memos in einer Liste parallel zu Codes oder Quotations. Ein Memo wird in MAXQDA im Memosektor initiiert und angezeigt, in einem Memo-Eingabefenster bearbeitet und im Memomanager in Tabellenform gelistet.

Networks und Modelle

Sowohl Atlas.ti (Network) wie auch MAXQDA (MAXMAPS) bieten eine grafische Arbeitsoberfläche an, auf die alle Elemente des Arbeitsprozesses (u.a. Codes, Materialien) gelegt und in eine wie immer geartete Ordnung gebracht werden können. Zwischen den Elementen sind Relationen anzubringen und inhaltlich zu definieren, um auf diese Weise die Art der Zusammenhänge auszuweisen. Dies ermöglicht, die Inhalte zweidimensional zu diskutieren. Es ist vorgesehen, die geschaffenen Ergebnisse als Veranschaulichung in Publikationen zu übernehmen. MAXQDA bietet zusätzlich etwa auch eine grafische Darstellung der Dokumente anhand der Codierungen und die unvermeidliche Wordwolke (mit Stoppliste), wie sie sonst bei Wordle (www.wordle.net) oder Taxedo (www.tagxedo.com) zu finden ist.

Retrieval

Das Wiederfinden von Codings und Quotations, die mit einem bestimmten Code kodiert wurden, wird allgemein als Retrieval bezeichnet. Atlas.ti stellt dafür das „Query Tool“ zur Verfügung, das mit zahlreichen Operatoren ausgestattet ist. Bei MAXQDA erfolgt das Retrieval auch über das Zusammenspiel der Fenster „Liste der Texte“ und „Liste der Codes“ und mündet in der „Liste der Codings“. Ansonsten steht dafür das Tool „Text-Retrieval“ zur Verfügung.

Bei MAXQDA kann die Liste der Codings entweder mit Cut-and-Paste weiterverarbeitet oder als rtf-Datei exportiert werden. Atlas.ti verarbeitet die eruierten Stellen entweder in einer „list“ oder als „full content“. Der Text wird dann etwa als Datei oder im Editor ausge-

geben. Von den Codings heraus kann zwar das Ursprungsmaterial angesprungen werden, eine Feincodierung in diesen Retrievalergebnissen ist jedoch nicht möglich.

Report

Die im Retrieval gewonnenen Materialteile werden entweder einer weiteren Feinanalyse unterzogen oder sie werden als Zitate oder Belegstellen in die Publikation eingearbeitet. Verschiedene Transfers in Tabellenform oder in das html-Format sind vorgesehen.

Zitate

Einzelne Stellen werden dann kommentiert in die Forschungsarbeit als direkte Zitate unter Angabe des Interviews (z.B. I1) bzw. von persönlichen (z.B. Frau, 27; Lehrerin C) oder methodischen (z.B. Protokoll 7; P7) Kerndaten übernommen. Die mitgelieferte Zeilen- bzw. Absatzangabe kann ebenfalls angefügt werden (z.B. 10:13).

Es hat sich als informativ erwiesen, dass erarbeitete Codesystem in der Forschungsarbeit darzustellen. Überdies können häufig einzelne Kapitel auf die gewählten Kategorien auf. Memos können in den Text einfließen bzw. werden ebenfalls als Inhalte zitiert. In ähnlicher Weise werden Grafiken eingebunden und erklärt.

Besonderheiten und Entwicklungen

Verschiedene Spezialfeatures und innovative Strategien stehen zusätzlich als Auswertungsmöglichkeiten zur Verfügung. Sie betreffen das kooperative Arbeiten, die Vorverarbeitung von Textinhalten, die quantitative Analyse der Wörter, die Abstimmung mit Google Earth, den variablenorientierten Im- und Export in Datenmatrixform und das automatische Codieren anhand von Suchalgorithmen.

Vertiefungen und Austausch finden sich insbesondere auch in den Webinaren und den belebten Foren. Bei beiden Produkten ist eine Entwicklungsmitarbeit gewünscht, um Qualität und Möglichkeiten weiter zu steigern und die qualitative Forschung insgesamt zu befördern.

Die ausgewählten „Specials“ im Einzelnen:

- *User Editor und Verwaltung der Autorinnen und Autoren*
Atlas.ti bringt die Möglichkeit ein, verschiedene User anzulegen und zu verwenden, deren Leistungen dann ausgewiesen werden. Bei MAXQDA besteht die Möglichkeit den Benutzer bzw. die Benutzerin zu wechseln. Auch für eine parallele Teamkooperation sind Überlegungen integriert. Hier hat sich allerdings die sukzessive Arbeitsweise besser bewährt. Zum kooperativen Auswerten ist anzumerken, dass die bestehenden Möglichkeiten nur schwer an Ansätze heranreichen, die das diskursive Zugehen in den Vordergrund rücken.
- *Preprocessor*
MAXQDA arbeitet mit einem Tool, das vorstrukturierte Texte so einlesen kann, dass sie getrennt übernommen werden. So ist es beispielsweise nicht erforderlich für kurze Texte sehr viele kleine Dateien anzulegen.

- *Word Cruncher und Maxdictio*
Beide Softwareprodukte besitzen das Add-on, die Wörter des gesamten Projektes zu zählen und in eine Liste zu bringen.
- *Verbindung zu Google Earth*
Atlas.ti und MAXQDA haben eine Integration von Google Earth vorgenommen, sodass ein Datenaustausch einfach erfolgen kann.
- *Import und Export von Excel Daten und zu PASW*
Bei Atlas.ti und MAXQDA lassen sich Excel-Files (95-2003) importieren, die etwa auch vom PASW generiert wurden. Jeder Fall wird bei Atlas.ti zu einem primary document. Variablen entsprechen den Codes. Dies kann etwa bei der Codierung von offenen Fragen hilfreich sein. Quantitative Inhalte lassen sich bei Atlas.ti und bei MAXQDA wiederum exportieren und so in Excel oder PASW weiterbearbeiten.
- *Automatisches Codieren*
Bei MAXQDA und Atlas.ti lassen sich Suchbedingungen formulieren, deren Ergebnisse dann automatisch codiert werden. Damit wird der Boden der interpretativen Zugangsweise aber verlassen.

Anmerkungen

- 1 Als Beispiel einer Sammlung sind etwa Einrichtungen der Gemeinwesenarbeit publiziert (Sing und Heimgartner, 2009).
- 2 Ein anderer Indikator für den Anspruch an Übersichtlichkeit ist die optional veränderbare Vierteilung des Fensters in die vier wichtigsten Handlungsinhalte: Dokumente, Codieren, Codes und Retrieval.

Literatur

- Alexa, M./Zuelli, C. (1999): A review of software for text analysis. ZUMA Nachrichten Spezial. Band 5. Mannheim: Zentrum für Umfragen, Methoden und Analysen (ZUMA).
- Bos, W./Tarnai, C. (Hrsg.) (1996): Computerunterstützte Inhaltsanalyse in den empirischen Sozialwissenschaften. Münster: Waxmann Verlag.
- Dittmar, N. (2004²): Transkription. Ein Leitfaden mit Aufgaben für Studenten, Forscher und Laien. Wiesbaden: VS.
- Eissner-Eissenstein, G./Heimgartner, A./Laminger, St./Schönauer, R./Schwartzler, D. M. (2010): Die Emanzipation des Radfahrens – Erprobung einer visuell-interpretativen Analyse von Radfahrten unter dem Shared Space Gedanken. In: Social Paper 5. Online: http://www.uni-graz.at/~heimgara/SP/Paper_EmanzipationRadfahrens.pdf [14.7.2011].
- Garz, D. (1997): Die Methode der Objektiven Hermeneutik – Eine anwendungsorientierte Einführung. In: Friebertshäuser, B./Prengel, A. (Hrsg.): Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft. Weinheim: Juventa, S. 535/543.
- Glaser, B. G./Strauss, A. (1998): Grounded Theory – Strategien qualitativer Forschung. (Originalausgabe 1967) Bern: Huber Verlag.

- Gspurning, W./Heimgartner, A./Leitner, S./Sting, St. (2010): Soziale Qualität von Nachmittagsbetreuungen und Horten. LIT Verlag: Wien.
- Friebertshäuser, B./v. Felden, H./Schäffer, B. (2007): Bild und Text. Verlag Barbara Budrich: Opladen.
- Irion, T. (2002). Einsatz von Digitaltechnologien bei der Erhebung, Aufbereitung und Analyse multicodaler Daten. In: Forum Qualitative Sozialforschung, Volume 3, 2. Online: <http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/855/1858> [14.7.2011].
- Kuckartz, U. (1999): Computerunterstützte Analyse qualitativer Daten. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Kuckartz, U. (2001a): MAXqda 2001 Einführung. Berlin: Verbi Software.
- Kuckartz, U. (2001b): Handbuch zum Textanalysesystem MaxQDA 2001. Berlin: Verbi Software.
- Mayring, P. (2003): Qualitative Inhaltsanalyse – Grundlagen und Techniken. 8. Auflage. (Erstausgabe 1983.) Weinheim: Beltz Verlag.
- Merten, K. (1995): Inhaltsanalyse. 2. Auflage. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Muhr, T. (1997): Atlas.ti – The Knowledge Workbench. Berlin: Scientific Software Development.
- Reichertz, J. (1995): Objektive Hermeneutik. In: Flick, U./Kardoff, E. v./Keupp, H./Rosenstiel, L. v./Wolff, St. (Hrsg.): Handbuch Qualitative Sozialforschung. 2. Auflage. Weinheim: Beltz, S. 223–227.
- Richards, L. (2002): Using Nvivo in qualitative research. Melbourne: QSR International.
- Sing, E./Heimgartner, A. (2009). Gemeinwesenarbeit in Österreich. Graz: Leykam Universitätsverlag: Graz.
- Strauss, A./Corbin, J. (1996): Grounded Theory: Grundlagen qualitativer Sozialforschung. (Originalausgabe 1990). Weinheim: Beltz Verlag.